

Forum – Rezension



Die Rückkehr des Krieges: Warum wir wieder lernen müssen, mit Krieg umzugehen

Franz-Stefan Gady, Die Rückkehr des Krieges: Warum wir wieder lernen müssen, mit Krieg umzugehen, Köln: Quadriga 2024, gebunden, 367 Seiten.



MARCEL BERNI,
Militärakademie an der ETH Zürich

Schlüsselbegriffe Ukrainekrieg; Zeitenwende;
Abschreckung; Strategie; Kriegsführung
Keywords Russo-Ukrainian War; Zeitenwende;
Deterrence; Strategy; Warfare

Warum müssen wir Kontinentaleuropäer wieder lernen, mit Krieg umzugehen? Diese Frage steht am Anfang des zu besprechenden Buches des österreichischen Militäranalysten Franz-Stefan Gady, der sich mit seinen Beobachtungen zum Ukrainekrieg einen Namen gemacht hat. Doch in diesem über 300-seitigen Plädoyer geht es nicht nur um den Krieg gegen die Ukraine. Stattdessen beginnt Gady mit einem Erlebnis, das er in der südostafghanischen Provinz Paktia im Jahr 2012 gemacht hat. Im Hochgebirge, auf über 2400 Meter über Meer, er- und überlebte der Autor den ersten Mörserangriff seines Lebens. In Paktia wurde der Steirer damit Zeuge von etwas, was er «bis dahin nur aus Büchern und Filmen kannte» (S. 13). Er erlebte hautnah die hässliche Fratze des modernen Krieges.

Dieses prägende Erlebnis liess Gady in der Folge nicht los. Er reiste stets aufs Neue in verschiedene Kriegsgebiete. In Afghanistan, im Irak oder in der Ukraine nahm Gady aktuelle Kriege in Augenschein. Damit hebt er sich vom Schreibtischgeneral ohne Praxisbezug ab – von Carl von Clausewitz einst als «der, welcher in der Stube [...] Operationen folgt» belächelt.¹ Wie Clausewitz anregt, folgt auch Gady dem Leitgedanken, die abstrakte Theorie mit der konkreten Art und



DR. MARCEL BERNI ist Dozent Strategische Studien an der Militärakademie an der ETH Zürich. Seit Kriegsbeginn beschäftigt er sich intensiv mit den Kriegshandlungen in der Ukraine. Seine Doktorarbeit ist 2020 unter dem Titel «Ausser Gefecht» in der Hamburger Edition erschienen.
E-Mail: marcel.berni@vtg.admin.ch

Weise, wie Kriege geführt werden, zu verbinden. Dieses Anliegen rechtfertigt der Autor mit einer Abschreckungs- und Vorbereitungsprämisse. Denn Gady legt auf der Grundlage von verschiedenen Beispielen aus Geschichte und Gegenwart dar, warum aus seiner Sicht Kriege in Zukunft global – und damit auch in Europa – wahrscheinlicher werden. Gleichzeitig betont er die sich wandelnde Art der Kriegsführung und leitet daraus Desiderate für europäische Streitkräfte ab. Angesichts dieses breiten Zuschnitts ist dem Autor zuzustimmen, wenn er einleitend die Erwartungen dämpft und bewusst «keine wissenschaftliche Abhandlung» und «auch keine vollständige Studie der modernen Kriegsführung» anbietet (S. 14–15). Stattdessen priorisieren die drei unterschiedlich langen Teile des Buches die «hoch intensive Landkriegsführung», die nach Gady «nach wie vor die wichtigste Domäne der Kriegsführung» darstellt (S. 15).

Gadys Buch will aufrütteln. Der Autor prangert ein langes europäisches «Desinteresse an allem, was mit den Themen Krieg und Kriegsführung zu tun hat» an (S. 15). Er fordert deshalb schon in der Einleitung, diese Apathie abzustreifen. Damit einher geht die Forderung, dass Europa aus dem sicherheitspolitischen «Dornröschenschlaf» aufwache (S. 15). Auf diese Weise positioniert sich der Autor mit klarer Kante gegen den Friedensaktivismus – von ihm als «parasitärer Pazifismus» kritisiert (S. 16). In der Tradition von Granden wie Sun Tsu, Thukydides oder unlängst Michael Howard ist Gady ein Befürworter von starken und einsatzbereiten Streitkräften als Mittel zur Kriegsverhinderung. Diese Abschreckungsfähigkeit hat nach Gady (wieder) einen fixen Platz in der strategischen Kultur Europas einzunehmen.

Damit wird klar, dass dieses Buch nicht allen gefallen wird – für manche mag es geradezu zur Kriegstreiberei aufrufen. Doch damit wäre Gady ein erstes Mal missverstanden. Denn der Autor fügt einen weiteren wichtigen Grund als Motivation an: die Erosion der amerikanischen Sicherheitsgarantien für Europa, die sich seit der Wiederwahl von Donald Trump als amerikanischen Präsidenten weiter verschärft. Die Infragestellung der Rolle eines amerikanischen Weltpolizisten lie-

«Denn Gady legt auf der Grundlage von verschiedenen Beispielen aus Geschichte und Gegenwart dar, warum aus seiner Sicht Kriege in Zukunft global – und damit auch in Europa – wahrscheinlicher werden.»

fert nach Gady ein triftiges Motiv, warum Europa akzeptieren muss, dass Krieg und militärische Machtausübung in vielen Teilen der Welt als legitime Mittel wahrgenommen werden, um eigene nationale Bedürfnisse zu befriedigen.

Kritiker könnten Gady mit dieser Bestandesaufnahme vorhalten, sich dank seiner düsteren Einschätzungen, verzweifelte Entscheidungsträgern als Retter in der Not anzubieten. Doch damit wäre der Autor zum zweiten Mal missverstanden. Gady winkt zurecht ab und argumentiert nüchtern und selbstlos mit seiner Lebensaufgabe, «alles dafür [zu] tun, um zukünftige kriegerische Auseinandersetzungen zu verhindern.» (S. 19)

Das erste Kapitel illustriert die These von der Wahrscheinlichkeit künftiger Kriege auf der Grundlage von drei drohenden Fehleinschätzungen (S. 25–101). Erstens lade die heutige Zeit zu einer trügerischen Stabilitätsperzeption ein. Dieses Argument begründet das Buch mit eines vorwiegend in Europa vergessenen politischen und wissenschaftlichen Verständnisses, warum Kriege überhaupt entstehen. Zweitens verweist das Kapitel auf die verlockende Rolle moderner Technologien, die vermeintlich schnelle, präzise und nahezu unblutige Kriegsentscheidungen versprechen. Drittens wird erneut der geopolitische Bedeutungsverlust der USA als benevolenter Hegemon betont, der seine globale Abschreckungskraft verliere. Das strukturelle «Ende des sicherheitspolitischen Konsenses in Washington» trage dazu bei, dass wir für das zweite Viertel des 21. Jahrhunderts mit einem Zeitalter der Fehlkalkulationen zu rechnen haben (S. 90).

Kapitel zwei baut auf diesem Argumentarium auf und formuliert mit häufigen Bezügen zu Clausewitz den wechselnden Charakter der gegenwärtigen Kriegsführung, die wiederholt mit «immer neuen technologischen Mitteln und Methoden» illustriert wird (S. 106). Es folgen Ausführungen zur Einbettung militärischer Konflikte in ihre politischen Kontexte (S. 107–113), zur Gewalttätigkeit (S. 114–127), zu Siegestheorien (S. 127–141), zur Dialektik (S. 141–153) sowie zur Zufälligkeit (S. 153–163) moderner Kriege. Anschliessend wird die strategische Kultur als Erklärungsparadigma erläutert. Dieser an sich wertvolle Ansatz wird allerdings zu we-

nig auf der Grundlage des weit gediehenen Forschungsstandes vertieft. Vielmehr steht eine etwas befremdliche Referenz auf den deutschen Duden am Anfang dieses Abschnittes (S. 166). Es folgt die Erläuterung der verschiedenen Wirkungsräume militärischer Machtprojektion, die synchronisiert werden müssen, um erfolgreiche Operationen zu ermöglichen. Sodann endet das zweite Kapitel mit einer Absage an den technologischen Determinismus. Stattdessen spricht sich Gady für eine übergreifende, ganzheitliche Bewaffnung und komplementäre Beschaffungslogiken aus.

Das dritte und letzte Kapitel ist der Politikberatung und der Formulierung von Kriegsszenarien gewidmet. Auf der Grundlage aktueller Militärbestände kommt Gady zum Schluss, dass Europa derzeit nur beschränkt in der Lage sei, Russland glaubwürdig abzuschrecken. Erneut wird auf den drohenden sicherheitspolitischen Rückzug der Amerikaner aus Kontinentaleuropa verwiesen. Deshalb geniesse gemäss Gady die Durchhaltefähigkeit der Deutschen Bundeswehr höchste Priorität. Dafür plädiert er – plötzlich im Stil eines deutschen Politikberaters – für zusätzliche Personalressourcen, mehr Geld und eine bewusste Reservebildung. Auch Verbunds- und Verteidigungsübungen soll die Bundeswehr künftig priorisieren. Nicht zuletzt regt dieses Kapitel an, über den sicherheitspolitischen Grundkonsens in Kontinentaleuropa zu reflektieren. Abschliessend wird ein bunter Straus an möglichen kriegesischen Eskalationen diskutiert, die vom modernen Kabinettskrieg (S. 314–317) bis zum NATO-Krieg gegen Russland und China (S. 317–339) reichen.

«Auf der Grundlage aktueller Militärbestände kommt Gady zum Schluss, dass Europa derzeit nur beschränkt in der Lage sei, Russland glaubwürdig abzuschrecken.»

Im Schlusswort wird klar, weshalb Gady den Krieg gegen die Ukraine als «Lackmustest» nicht bloss für Europa, sondern für die gesamte westliche Wertegemeinschaft liest (S. 341). Gleichwohl zeigt sich der Autor optimistisch, dass sich postheroische Gesellschaften im Angesicht militärischer Gewalt zusammenraufen können, um gemeinsame Interessen zu verteidigen: «Wer hätte 2021 gedacht, dass im Jahr 2023

deutsche Panzer und anderes deutsches Kriegsgerät, direkt von der Bundesregierung geliefert, in der Ukraine operieren und die Speerspitzen einer Offensive gegen russische Invasionstruppen bilden würden?» (S. 342)

«Um den Krieg zu verhindern, plädiert Gady also für dessen Verständnis.»

Um den Krieg zu verhindern, plädiert Gady also für dessen Verständnis. Ausgehend von der eingangs gestellten Frage formuliert Gady bedrückende Gründe dafür, warum «der Krieg überhaupt erst wieder in unsere Köpfe» zurückkehren solle (S. 23). Nolens volens müssen wir uns diese zeitweilen unangenehme Forderung künftig zu Herzen nehmen. Franz-Stefan Gady hat dazu einen sehr persönlichen, teilweise anekdotischen Appell geschrieben, der weniger als Gute-Nacht-Lektüre für den Dornröschenschlaf, sondern vielmehr als Weckruf gelesen werden sollte. ♦

Endnoten

1 Carl von Clausewitz, Die wichtigsten Grundsätze des Kriegführens, zur Ergänzung meines Unterrichts bei Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen in: Marie von Clausewitz (Hg.), Hinterlassene Werke des Generals Carl von Clausewitz über Krieg und Kriegführung, Band 3, Berlin 1834, S. 210–262, hier: S. 258.